

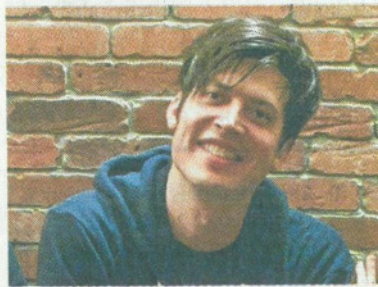
Mannheimer Morgen, Do., 27.10.2011**Enjoy Jazz:** Drummer Ches Smith mit und ohne Band

Faszinierend introvertiert

Von merkwürdig zu bemerkenswert – so entwickelt sich das Enjoy-Jazz-Doppelkonzert in der Mannheimer Alten Feuerwache. Nachdem er wortlos an seinem Schlagzeug Platz genommen hat, widmet sich Ches Smith sofort seinen elektronischen Klangerzeugern, gerade so, als wäre er allein in seinem Übungsraum. Kommunikation ist irgendwie anders. Mit hektischen Fingerbewegungen setzt er zunächst einen zufallsgenerierten Klimperklang in Gang, der dem hochgelobten Avantgarde-Talent als rhythmischer Gegenpart zum eigenen Spiel dient.

Mit hartem Rock-Beat und polyrhythmischen Figuren entsteht zwischen seinen Beiträgen und den Klimperkästchen eine Spannung, die er fast den gesamten Solo-Teil seines Konzertes aufrechterhält. Mit raschen Wechseln zwischen Vibrafon, Drums und den inzwischen auf Ostinato-Figuren programmierten Rechnern erzeugt Smith einen faszinierenden Höreindruck. An Introvertiertheit ist er aber kaum zu übertreffen, die Zuhörer bleiben außen vor. Smith braucht im Grunde auch kein Publikum. Obwohl sein komplexes und technisch ausgefeiltes Spiel staunen lässt, dient seine Musik nicht als Emotionsträger.

Das ändert sich nur wenig, als Smith den zweiten Teil des Konzertes mit seiner Formation These Arches bestreitet: mit Tim Berne (Altsaxofon) und Tony Malaby (Tenorsax) sowie Mary Halvorson (Gitarre) und Andrea Parkins (Akkordeon), die sich beide klanglich aber kaum durchsetzen können. Berne und Ma-

**Schlagzeuger Ches Smith.** BILD: ENJOY JAZZ

laby jedoch bilden mit Smith ein musikalisches Triumvirat, dessen Ausdrucksintensität stark schwankt. Mal gehen sie, wenn alle möglichst viele Töne gleichzeitig und durcheinander zu spielen versuchen, in ohrenbetäubender Lautstärke aufeinander los. Mal gehen sie im Pianissimo aufeinander ein, um dem Klang des einzelnen Instrumentes eine Chance zu geben.

Dabei enthalten ihre Stücke Strukturen und kompositorische Anteile. Doch auch in kollektiven Teilen ist die Kommunikation auf die Band beschränkt. Der Zuhörer bleibt unbeteiligt. Es mangelt keineswegs an Ideen, Können oder Kraft. Zu dicht sind die klanglichen Abläufe, als dass man gelangweilt würde. Doch Ches Smith setzt sich auch mit seiner Band dem Risiko aus, zu wenig Emotion zu transportieren. Dass es Three Arches gelingt, kleine, aufsehenerregende Momente zu erzeugen, beweist die Zugabe. Ches Smith spielt spektakulär aber manchmal auch unterkühlt. A.B.A